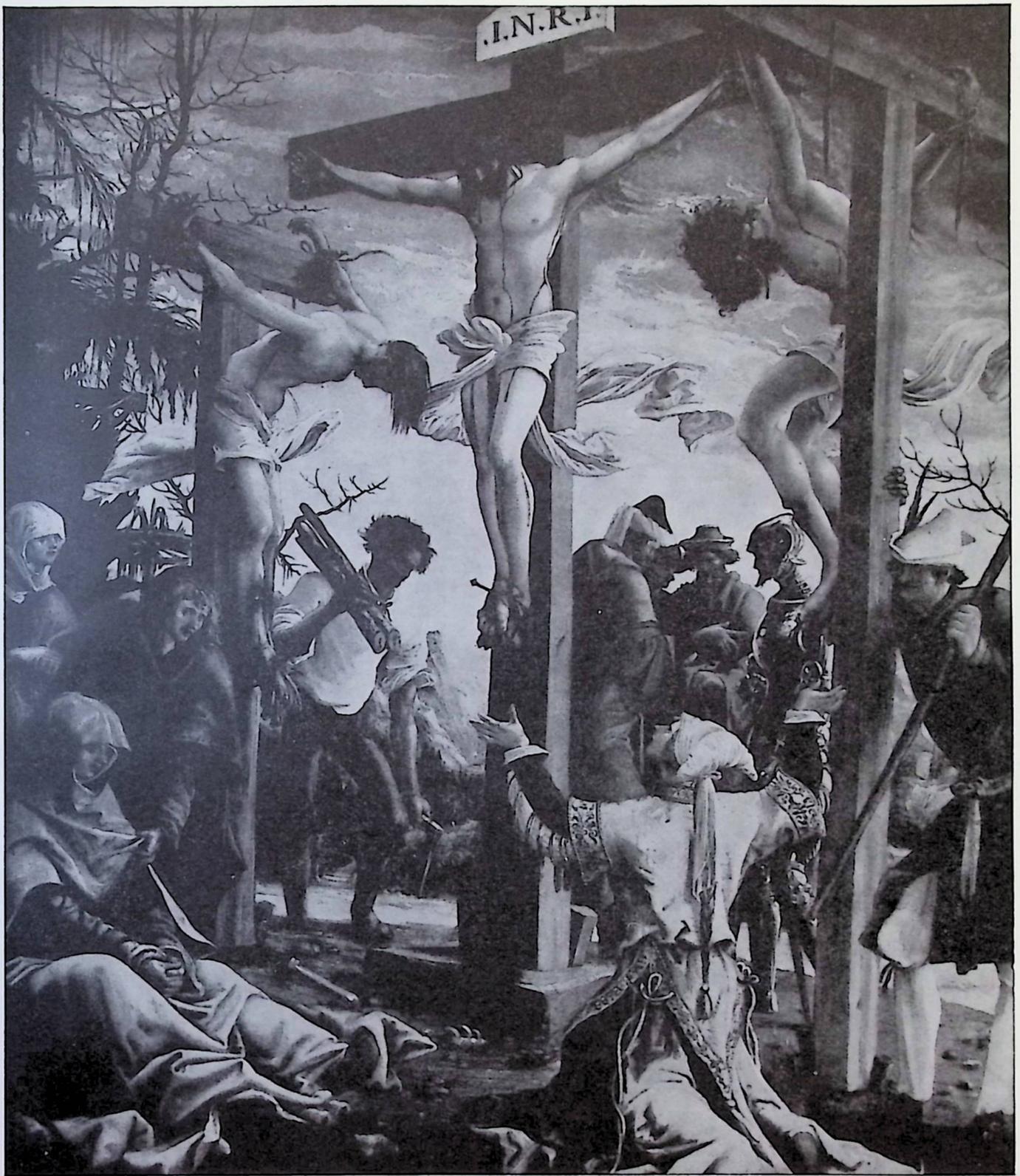


I 90764/16



# VEREIN DENKMALPFLEGE IN OBERÖSTERREICH

16. MITTEILUNGSBLATT

JULI 1962

---

Das Umschlagbild zeigt die „Kreuzigung“ von Albrecht Altdorfer in der Stiftsgalerie St. Florian (Gemäldefolge aus etwa 1518 mit Darstellung der Passion und Legende des hl. Sebastian). Wie vor kurzem bekannt wurde, planen das Land Oberösterreich und das Augustiner-Chorherrenstift St. Florian für das Jahr 1965 eine Großausstellung unter dem Titel „Die Kunst der Donauschule — Kultur einer Stromlandschaft“. Durch seine Aktion zur Restaurierung der Kaiserzimmer in St. Florian kann der Verein Denkmalpflege für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, für diese bedeutende Veranstaltung wertvolle Vorarbeit zu leisten.

---

# Tätigkeitsbericht

Der Verein Denkmalpflege erlaubt sich sein 16. Mitteilungsblatt vorzulegen und darin über das Arbeitsjahr 1961 zu berichten. Bereits im Bericht für 1960 wurde darauf hingewiesen, daß der Verein die Aufgabe einer durchgreifenden Restaurierung der historischen Kaiserzimmer im Augustiner-Chorherrenstift St. Florian übernehmen will. Eine Begründung für diesen Entschluß ist leicht zu geben. Die St. Florianer Kaiserzimmer können als großartige Dokumente des imperialen österreichischen Barocks gewertet werden. Sie wurden während der Kriegszeit arg vernachlässigt und erlitten auch in der Nachkriegszeit erhebliche Schäden, wobei Umstände wirkten, die außerhalb der Gewalt der Stiftsvorstellung lagen. Nachdem nun diese kunstvollen Räume mit ihrem starken Besuch, der nicht nur österreichische, sondern auch viele ausländische Gäste umfaßt, förmlich als eine Visitekarte unseres Landes gelten dürfen, erscheint es in hohem Maße gerechtfertigt, daß ihre Wiederherstellung von der Öffentlichkeit mit Interesse bedacht und auch unterstützt wird. Die Förderungsmittel des Bundes und Landes für Denkmalpflege sind noch weitgehend an lebenswichtige Rettungsaktionen gebunden, das Stift selbst hat große Sorgen mit der Erhaltung der prachtvollen Stiftskirche, des ausgedehnten Komplexes der Stiftsgebäude und vieler bedeutender Kunstschatze, so drängte sich geradezu an den Verein die Forderung heran, hier helfend einzugreifen.

Um die Arbeiten rasch in Angriff nehmen zu können, wurden zunächst aus den laufenden Einnahmen des Vereines Mittel im Ausmaß von 8.000 S zur Verfügung gestellt. In großzügiger Weise erklärte sich sofort das Bundesdenkmalamt Wien zur Mithilfe bereit. Landeskonservator Dr. Norbert Wibiral übernahm in gewohnt umsichtiger Weise die fachliche Leitung der gesamten Aktion. Von der Werkstätte des Bundesdenkmalamtes wurde akad. Maler Paul Reckendorfer als Restaurator entsandt, ihm folgten später die akad. Maler Gustav Krämer und Wilhelm Ulrich. Dem Verein erwachsen daraus nur ganz geringe Kosten, außerdem überwies das Bundesdenkmalamt im Vorjahr noch an Barmittel 7.800 S. Eine Spendenaktion, die in engstem Kreise eingeleitet wurde, erbrachte sehr rasch einen Betrag von 52.230 S. Allen Spendern sei an dieser Stelle herzlich gedankt, ihre Namen seien ehrend genannt:

AEG-Austria, Ges. m. b. H., Linz  
Allgemeine Sparkasse, Linz  
Bank für Oberösterreich und Salzburg, Linz  
Bundesdenkmalamt Wien  
Mr. Hugo Eder, Linz  
Elektrizitätswerk Wels AG.  
Elektro-Bau AG., Linz  
Elin-Union AG. für elektrische Industrie, Wien  
Ennskraftwerke AG., Steyr  
Eternit-Werke Ludwig Hatschek, Vöcklabruck  
Ferro-Betonit-Werke AG., Linz  
Viktor Fitz, Kaufmann, Wels

Ober-Med.-Rat Dr. Edmund Guggenberger sen., Linz  
Josef Hannak, Ziegelfabrik, Breitenschützing  
Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Oberösterreich, Linz  
Marktgemeinde Kirchdorf an der Krems  
Direktor Dipl.-Ing. Karl Leitl, Linz  
Linzer Elektrizitäts- und Straßenbahn-AG.  
Ingenieure Mayreder, Kraus & Co., Linz  
Oberösterr. Landes-Brandschaden-Versicherungs-Anstalt, Linz  
Oberösterr. Landes-Hypothekenanstalt, Linz  
Oberösterr. Kraftwerke-AG., Linz  
Österr. Credit-Institut AG., Linz  
Kommerzialrat Ferdinand Pierer, Wien  
Ingenieure Josef Pirkl & Georg Eysert, Linz  
Portland-Cementwerk Kirchdorf, Hofmann u. Comp., Linz  
Alois Pössl, Restaurator, Wels  
Puchmayr & Stummer, Strick- und Wirkwaren, Linz  
Zentraldirektor i. R. Rudolf Repinz, Linz  
Ried, Städtisches Elektrizitätswerk  
Siemens-Schuckertwerke, Ges. m. b. H., Wien  
Solvay-Werke, Ebensee  
Stern & Hafferl, Bau- und Betriebsunternehmung, Gmunden  
Titze AG., Linz  
Marie Tscherne-Heinrich, Linz  
Verband der Zuckerindustrie, Wien  
Versicherung Österreichischer Bundesländer, Linz  
Wagner & Reinert, Strick- und Wirkwarenfabrik, Wels

Mit diesen ersten Einnahmen war die Aktion finanziell gesichert. Die Spendenaktion wird heuer fortgesetzt, ebenso darf aus dem laufenden Jahr berichtet werden, daß das Bundesdenkmalamt Wien für die Gemälderestaurierungen 30.000 S zur Verfügung stellte und an den inzwischen eingeleiteten Möbelrestaurierungen bisher mit 12.000 S beteiligt ist. Weitere Hilfe ist in Aussicht gestellt.

Mit den Arbeiten wurde am 4. April 1961 im sogenannten Bischofszimmer begonnen. Es ergaben sich in diesem Raum zwei Hauptprobleme: die Restaurierung des barocken Deckengemäldes von Wenzel Halbax „Krönung der Malkunst durch Apoll“ und die Erneuerung der Stoffbespannung. Die Bildkonservierung stieß zunächst auf technische Schwierigkeiten, die jedoch gut überwunden werden konnten. Das Werk zeigt sich heute in alter Schönheit. Die Erneuerung der Stoffbespannung wurde eingehend beraten, viele Muster wurden geprüft, bis man sich schließlich für einen neuen Damast mit Granatapfelmuster entschied, den die Firma Philipp Haas & Söhne nach Weisung einer versierten Fachkraft aus Wien verspannte. Die Gesamtkosten dieser Arbeit beliefen sich allein auf 31.426,90 S. Ihre Bedeckung geschah aus den angeführten Spendeneingängen. Mit Ausnahme der Wiederaufstellung des Mobiliars, ist die Restaurierung des Bischofszimmers im Augenblick im wesentlichen abgeschlossen.

Heuer werden die Gemälderestaurierungen im Gelben Zimmer (Huldigung der Mutter Natur durch ihre Kinder, 1706 von Josef Ruffini und Johann Philipp Ruckerbauer), im Blauen Zimmer (Die Stiftskirche mit der ruhm spendenden Göttin Fama, 1707

von Josef Michael Feichtmayer) und im Grünen Zimmer (Samson reißt den Palast der Philister ein, 1705 von Josef Ruffini und Johann Philipp Ruckerbauer) mit der Instandsetzung des umgebenden Stucks durchgeführt. Von den insgesamt 14 Zimmern werden somit 4 zu Ende des Jahres fertiggestellt sein.

Parallel zu diesen Arbeiten, welche die Räume unmittelbar betreffen, erfolgen umfangreiche Möbelrestaurierungen an Supraporten, Stühlen, Leisten u. a.

Für die nächste Zukunft müssen die Arbeiten in den Zimmern 1—9: Feistenbergerzimmer, Papstzimmer, Schlafgemächer des Kaiserpaares, Audienzsaal, Gobelinzimmer, Saletta, Prinz-Eugen-Zimmer und Jagdzimmer, vorbereitet werden. Im wesentlichen wird es sich hier um Restaurierung der Deckengemälde handeln. Die Kosten hiefür sind mit 152.000 S veranschlagt. Man wird aber auch manche Wandbespannung, Möbeln u. ä. erneuern müssen. Der Verein wird deshalb noch große finanzielle Anstrengungen vor sich haben und Verständnis wie auch Hilfe seiner Förderer und Mitglieder dringend

benötigen. An dieser Stelle sei auch der Stiftsvorstellung herzlich für ihre rege Mitwirkung gedankt, voran Herrn Dr. Franz Linninger, dem Kustos der Stiftungssammlungen, der zum wissenschaftlichen Propagandisten der gesamten Aktion geworden ist.

Es wird verständnisvoll aufgenommen werden, daß dem Verein neben dieser Großaufgabe, die alle seine Kräfte beansprucht, für andere Aktionen nur wenig Zeit und Mittel blieben. Fortsetzung fand die Aktion der Vermessung der oberösterreichischen Wasserschlösser, wofür eine Subvention von 2.000 S ausgeschüttet wurde.

All diese Arbeiten geschahen noch unter dem Vorsitz unseres hochverehrten Präsidenten Hofrat Dr. Anton Rußegger, der dem Verein seit seiner Gründung vorstand. Für 1962 konnte er — unser gültiger Freund und Helfer — eine Wiederwahl aus Gesundheitsgründen nicht mehr annehmen. Es erscheint uns als Aufgabe und Verpflichtung, in seinem Sinne die Vereinsarbeit fortzusetzen. Eine Würdigung seiner Person und Leistung werden wir im geeigneten Zeitpunkt bringen. Dr. Otto W u t z e l

## Fragen der Konservierung und Restaurierung

### Ein Merkblatt für die Heimathäuser

Die Frage, wie Sammlungsgegenstände in Heimathäusern gehalten und gepflegt werden sollen, ist tatsächlich sehr berechtigt, aber nicht immer leicht zu beantworten. Es handelt sich ja gewissermaßen um alte Patienten, deren Jugendkraft und Schönheit meist nicht mehr wiederhergestellt werden kann. Die Vergänglichkeit der Materie ist eine Tatsache, die nicht aus der Welt geschafft werden kann, selbst wenn es gelingt, eine Mumie auf tausende von Jahren zu konservieren. Wie heute die Kenntnis der Alterserscheinungen in der Medizin zu einer besonderen Wissenschaft geworden ist, so erscheint es auch notwendig, sich über den besonderen Zustand alter Kunstwerke und die Möglichkeiten ihrer Konservierung und Restaurierung Rechenschaft zu geben.

Die Gründe des Verfalls von Kunstwerken sind mannigfaltige. Abgesehen von den groben mechanischen Beschädigungen, welche den Kunstwerken von Menschen zugefügt werden, sind es physikalische Einwirkungen, welche den endgültigen Zerfall des Kunstwerkes mit sich bringen können. Wärme und Kälte, Feuer und Frost, zu feuchte und zu trockene Luft, Kondenswasserbildung, Oxydation, Einwirkung der Atmosphäre in der Großstadt, welche schwefelige Säuren enthält, das mögen die wichtigsten physikalischen und chemischen Einwirkungen heute sein, welche unsere Kunstwerke beeinträchtigen. Zahlreicher und komplizierter sind die Einwirkungen, welchen die Kunstwerke von Seiten bio-

logischer Prozesse ausgesetzt sind. Die meisten Kunstwerke kommen schon in erkranktem Zustand in die Sammlung, sei es daß sie von Insekten, Pilzen oder Bakterien verseucht sind. Wenn dies nicht zuträfe, so würden sie ja meistens nicht aus der ihnen zukommenden Verwendung gezogen werden.

Es erscheint daher als wichtigste Aufgabe jedes Betreuers eines Heimatmuseums, den weiteren Verfall der Sammlungsgegenstände einzudämmen, ob es sich nun um einen physikalischen, chemischen oder biologischen Prozeß handelt. Leider wird der letzte Gesichtspunkt meist allzusehr vernachlässigt, so daß die an einem Ort gesammelten Gegenstände sich nun gegenseitig infizieren können und der Prozeß unter Umständen schneller abläuft, als wenn der Gegenstand im Gebrauche geblieben wäre. Manche Funde, die Jahrtausende im Boden ohne Zutritt von Luft sich unversehrt erhalten haben, verfallen im Laufe weniger Monate.

Vor allem wird der Leiter eines Heimathauses darauf zu achten haben, daß in den Räumen seines Hauses möglichst günstige klimatische Verhältnisse herrschen. Zu geringe Luftfeuchtigkeit ist insofern schädlich, als Holzgegenstände Risse bekommen und auch andere Materialien zu stark austrocknen. Zu feuchte Luft kann es mit sich bringen, daß Holzgegenstände anschwellen, sich verwerfen, Rostbildung an Eisen auftritt usw. Es muß daher getrachtet werden, daß die relative Luftfeuchtigkeit etwa 60% beträgt, wie dies meist in gut situierten Kirchen der

Fall ist. Die Anschaffung eines richtig geeichten Hygrometers ist keine überflüssige Ausgabe für ein Heimathaus. Gewisse Gefahrenquellen im Hinblick auf zu geringe Luftfeuchtigkeit bringen kalte und trockene Wintertage mit sich. So sinkt die Luftfeuchtigkeit bei starken Kältegraden beträchtlich; ohne Beheizung eines Raumes ist dann die Erhöhung der Luftfeuchtigkeit nicht möglich. Die Gefährdung der nun tief unterkühlten Sammlungsgegenstände tritt aber meist erst dann ein, wenn im Frühling warme und feuchte Luft mit den Gegenständen in Berührung kommt und auf diese Weise sich Kondenswasser bildet. Am Holz ist Kondenswasser kaum zu merken, weil die Gegenstände die Feuchtigkeit ansaugen. An Glas, Metall und geschliffenem Stein bilden sich dann oft sichtbare Tröpfchen, was naturgemäß zu großen Schäden führen kann. Doch bringt die unsichtbare Kondenswasserbildung kaum geringere Gefahren mit sich.

In den meisten Heimathäusern dürfte es unmöglich sein, richtige Klimaanlage zu schaffen. Es wird dann wichtig sein, die Gesetze einer richtigen Belüftung zu beachten, wie sie in gotischen Kirchen automatisch vorhanden war, in denen bei fallender Temperatur die feuchte und warme Luft durch die im Gewölbe befindlichen Lüftungslöcher entweichen konnte, während bei steigender Temperatur aus dem Dachboden erwärmte und getrocknete Luft von oben nach unten in den Kirchenraum strömte. Es sei in diesem Zusammenhang auf den Aufsatz von Pfarrer Karl Breit, Murstetten, N. O. „Über das Lüften von Kirchenräumen“ in der Zeitschrift „Christliche Kunstblätter“, Linz, Jg. 93, 1955, Heft 1 und 2, hingewiesen. Wenn falsche Belüftung zu Kondenswasserbildung führen kann, so ist es gewiß für die Sammlungsgegenstände noch gefährlicher.

Man konnte in Stiften und Schlössern meist dann einen katastrophalen Befall von Holzwurm feststellen, wenn Räume überhaupt nicht begangen und belüftet wurden. Es stellen sich dann klimatische Verhältnisse ein, welche für Insekten und manche Pilze besonders förderlich sind. Hierbei muß bedacht werden, daß gewisse Insekten und Pilze Zugluft nicht gut vertragen und daß insbesondere die Eiblage der Anobien (Holzwurm) bei Zugluft stark beeinträchtigt ist. Nicht minder wichtig ist die Kühllhaltung der Räume im Hochsommer, vor allem weil die Entwicklung der Anobien durch Wärme bewirkt wird und weil auch jene Austrocknung verhindert werden kann, welche durch Sonnenlicht entsteht. Die heute völlig in Vergessenheit geratene Einrichtung von Holzjalousien, wie sie bei barocken Schlössern noch immer zu finden ist, war nicht nur für die Bewohner des Hauses eine Wohltat, sondern auch für die Gegenstände, ganz abgesehen davon, daß Textilien und Papier, Aquarelle und andere Kunstwerke durch direkte Lichteinwirkung sehr großen Schaden nehmen können.

Wenn wir nun im folgenden der biologischen Einwirkung besondere Beachtung schenken, welche zum Verfall der Malerei führt, so hat dies seine Begründung, weil ja kaum ein Sammlungsgegenstand in ein Heimatmuseum gebracht wird, der nicht von

vornherein ein Kennzeichen einer biologischen Verseuchung aufweist. Manche Leinwandbilder, manche Ledergegenstände, sind geradezu Rein-Kulturen von Schimmelbildung; im Schmutz, der auf den Papieren haftet, sind jene Erreger, die später, wenn genug Luftfeuchtigkeit vorhanden ist, zur Stockfleckenbildung führen. Im geleimten Kreidegrund gibt es Bakterien, welche die Bindekraft des Leinens abbauen und zum Abblättern des Grundes führen, wobei meistens die Verseuchung vom Holz aus vor sich geht. So hat es der Leiter des Heimatmuseums mit wunden und infizierten Patienten zu tun, deren Krankheit unter seinen Händen immer weiter fortschreitet. Eine vorsichtige Reinigung und Sterilisierung erscheint daher als wichtigste Aufgabe. Freilich jede Materie verlangt eine andere Art der Reinigung. Zwiebschalen und Seifenwasser sind gewiß nicht das Richtige, um Ölgemälde zu reinigen. Meist kann aber eine sanfte Reinigung mit Terpentinegeist, in dem etwas Mastix gelöst ist, nicht schaden. Polimentvergoldungen haben oft Schaden gelitten, wenn sie mit feuchten Tüchern gewischt wurden. Auch gibt es wasserlösliche Firnisse auf gemalten Möbeln und Temperabildern, ja auch auf Plastiken, die überaus empfindlich gegen jede Feuchtigkeit sind, die aber reinem Alkohol standhalten. Andererseits kann jedes Putzwasser mit Alkohol dort schweren Schaden anrichten, wo Substanzen vorhanden sind, welche sich in Alkohol lösen. Auf die Erhaltung des ursprünglichen Firnisses wird heute großer Wert gelegt, die Bewahrung der Oberflächenerscheinung wird als eine der Aufgaben der Konservierung angesehen. Marmorierungen aus barocker Zeit, welche sich an Holzgegenständen finden, waren meist mit einem Lack überzogen, der zur Vollendung des künstlerischen Eindruckes und zur Abrundung der Farbgebung angebracht wurde. Er ist ein wesentlicher Teil des Kunstwerkes. Die Entfernung solcher Lacke bei der Reinigung muß unbedingt vermieden werden.

Der Leiter des Heimatmuseums wird daher über einige Erfahrung verfügen müssen und wird immer mit genügender Vorsicht an seine Arbeit gehen, wenn er die ihm anvertrauten Gegenstände einer Reinigung unterzieht. Das Putzen von Vergoldungen und von Fassungen mit Brot scheint so harmlos und kann doch mitunter zu Schimmelbildungen führen. So ist man von der Verwendung von Brot bei der Reinigung von Fresken vollkommen abgekommen und verwendet lieber weichen Radiergummi. Scharfe Mittel wie Salmiaklösungen wirken teilweise sterilisierend, können aber manche Kunstwerke vollkommen zerstören. Besondere Sorgfalt verlangt die Behandlung von Textilien, bei welchen neben der Verschmutzung bereits eine solche Zersetzung des Gewebes eingetreten sein kann, daß jede Reinigung eine Auflösung mit sich bringt. Wenn es sich nicht um ganz einfache Fälle handelt, wird der Kustos eines Museums daher die Reinigung einem geschulten Restaurator überlassen.

Wenn eine leicht sterilisierende Wirkung erzielt werden soll, kann etwa bei porösen Holzgegenständen eine 4%ige Formalinlösung angewendet

werden. Formalin tötet auch Pilze ab, kann aber bei Farbstoffen zu Veränderungen führen.

Die Bekämpfung des Holzwurmes durch Vergasung mit Cyangas erscheint im Frühling am wirksamsten, sichert aber keineswegs gegen einen Wiederbefall der Gegenstände zu einem späteren Zeitpunkt. Diese Arbeit kann nur Firmen mit einer besonderen Konzession überlassen werden. Durch die Vergasung werden aber weder die Pilze noch die Bakterien erfaßt, welche zur Vermoderung des Holzes beitragen. Die Verwendung insektizider und fungizider flüssiger Mittel, welche von verschiedenen Firmen in vielfacher Art auf den Markt gebracht werden, ermöglicht es, Holzgegenstände für eine lange Frist steril zu machen. Große Vorsicht ist jedoch geboten, wenn eine gute alte Fassung vorhanden ist, die durch die Lösung Schaden nehmen kann.

Wenn nun der Leiter des Heimatmuseums seine Sammlungsgegenstände in einen relativ gut gereinigten und möglichst sterilen Zustand gebracht hat, scheint das Wichtigste für die Konservierung getan zu sein. Freilich bedürfen dann die Gegenstände einer dauernden Sicherung, weil sie oft so brüchig und empfindlich geworden sind, daß sie eines besonderen Schutzes bedürfen.

Bei der Verwendung festigender Mittel muß darauf geachtet werden, daß die Oberfläche möglichst unverändert bleibt bzw. wieder abgewaschen werden kann, was insbesondere bei gefaßten Figuren größte Vorsicht erforderlich macht. Manche Gewebe sind so empfindlich, daß sie einer Applikation bedürfen. Die Übertragung einer Malschicht auf einen neuen Bildträger ist eine Aufgabe, die nur der geschulte Restaurator durchführen kann.

Es gibt jedenfalls einen Punkt in der Konservierung der Sammlungsgegenstände, wo der Leiter des Heimatmuseums die Hilfe des geschulten Restaurators in Anspruch nehmen muß, wenn er selbst nicht eine solche Schulung durchgemacht hat. Je früher bei Unklarheiten der Fachmann zu Rate gezogen wird, umso besser ist es und umso eher erscheint der Bestand des Sammlungsgegenstandes gewährleistet. Es ist nur ein weitverbreiteter Irrtum, daß jede Schulung als Maler und Bildhauer schon die Voraussetzung für die Tätigkeit als Restaurator mit sich bringt. Es wird dabei vergessen, daß die Kunst des Restaurierens heute in ein wissenschaftliches Stadium getreten ist und eine mehrjährige Ausbildung erfordert. Auch sind in jedem Sachgebiet spezielle Kenntnisse und Erfahrungen notwendig.

Die Zeit ist vorüber, wo man mit Hausrezepten, wie etwa dem Auskochen in Seifenlösung, der Zinnpest zu Leibe rücken wollte.

Es wird bei allen Restaurierungsfragen geschulten Restauratoren der Vorzug zu geben sein, welche die Meisterklasse für Konservierung und Technologie an der Akademie der Bildenden Künste in Wien absolviert haben. Die Bezeichnung Restaurator stammt noch aus einer Zeit, in der man die Vorstellung hatte, daß ein Kunstwerk auf den ursprünglichen Zustand gebracht, also restauriert werden kann. Heute sieht jeder gute Restaurator seine Auf-

gabe hauptsächlich darin, den Zustand eines Gegenstandes so zu verbessern, daß ein weiterer Bestand gewährleistet ist. Auch vom ästhetischen Standpunkt verdient der gewachsene Zustand oder der „mögliche Alterszustand“ den Vorzug vor einer Renovierung, wie sie etwa vor 100 Jahren angestrebt worden ist.

Damit sind auch die Probleme berührt, die in der Verhandlung des Musealleiters mit dem Restaurator auftauchen könnten, wie etwa die Frage, wie der ursprüngliche Zustand eines Gegenstandes durch Entfernung späterer Veränderungen wieder hergestellt werden kann, bzw. die Frage, ob solche Ergänzungen gemacht werden können und dürfen, welche den Gegenstand möglichst wieder als komplett erscheinen lassen. Diese Fragen müssen naturgemäß die letzten sein, wenn die Sterilisierung bzw. Konservierung eines Gegenstandes durchgeführt ist. Vom Standpunkt der Volkskunde kann z. B. der letzte Zustand eines Gegenstandes, etwa die Übermalung einer barocken Plastik, weitaus interessanter sein als der ursprüngliche Zustand, der meist auch schon so verfallen ist, daß er kaum wiederhergestellt werden kann. Eine gotische Statue, die in einem barocken Altar eingebaut ist, hat meist eine Veränderung erfahren, die nicht wieder rückgängig gemacht werden kann. Man spricht in einem solchen Falle von einem „gewachsenen Zustand“. Es gibt natürlich Fälle, in denen der ursprüngliche Zustand eines Kunstwerkes völlig unverändert unter einer späteren Übermalung vorgefunden werden kann. Sehr häufig sind aber jene Fälle, in welchen der gewachsene Zustand einer artifiziell erscheinenden Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes vorzuziehen ist. Ein ähnliches Problem stellt die Ergänzung fragmentierter Gegenstände dar. Die Reste einer gotischen Fassung an einer Plastik, wenn sie gut gesichert werden, wirken noch immer überzeugend und echt. Das Kunstwerk verliert diesen Grad von Echtheit, wenn eine Fassung weitgehend erneuert oder ergänzt worden ist und nun die Restaurierung stärker hervortritt als der alte Bestand. Es gibt jedoch mechanische Beschädigungen, die so schmerzhaft wie frische Wunden wirken und daher geschlossen werden sollen. Jene Gegenstände, welche ein Schicksal durchgemacht haben, brauchen dies nicht zu verbergen und wirken umso ehrwürdiger.

Es gibt jedoch genug Fälle, wo der Anschaulichkeit wegen oder aus pädagogischen Gründen gezeigt werden soll, wie ein Gegenstand ausgesehen hat, als er noch komplett war. Solche Rekonstruktionen müssen jedoch kenntlich gemacht werden. Am besten wirken sie dann, wenn neben dem Fragment eine graphische Darstellung angebracht wird, welche den Gegenstand in seiner Verwendung zeigt. Aus Gründen der Lehrhaftigkeit sind Rekonstruktionen immer erlaubt, wenn sie als solche gekennzeichnet sind. Es ist jedoch keinesfalls erforderlich, daß das etwa vorhandene Fragment in die Rekonstruktion selbst eingebaut wird. Wenn dies doch manchmal geschieht, wie etwa beim Vestatempel auf dem Forum in Rom, oder beim Lettnerkreuz von

St. Stephan in Wien, so handelt es sich um Gegenstände von großer Symbolkraft, aber keineswegs um Sammlungsgegenstände eines Heimatmuseums. Jedenfalls müssen alle Ergänzungen, welche angebracht werden, um einen Gegenstand verständlich erscheinen zu lassen, kenntlich sein.

Der Leiter eines Heimatmuseums wird auch hierin immer den richtigen Weg zu finden wissen, wenn er sich Rechenschaft über seine Aufgabe gibt, die darin besteht, Dokumente der Vergangenheit für die Zukunft zu bewahren.

Dr. Josef Z y k a n

## Vereinsnachrichten

1. **Mitgliederstand:** Im Jahre 1961 konnten insgesamt 536 Mitglieder gezählt werden, davon 59 Förderer.
2. **Liste der Förderer:** Nachstehende Persönlichkeiten und Firmen überwiesen dem Verein höhere Beiträge und Spenden. Ihnen sei an dieser Stelle geziemend und herzlich gedankt:

### Förderer 1961

S		S	
Dr. Helmut Angerer, Lambach . . . . .	100.—	Zellwolle Lenzing AG., Lenzing . . . . .	100.—
Bank für Oberösterreich und Salzburg, Linz . . . . .	200.—	Linzer Elektrizitäts- und Straßenbahn AG., Linz . . . . .	500.—
Bauhütte Linz, Linz . . . . .	100.—	Prof. Dr. Eberhard Marckhgott, Linz . . . . .	100.—
Bischöfliches Ordinariat, Linz . . . . .	100.—	Ingenieure Mayreder, Kraus & Co., Baugesellschaft, Linz . . . . .	200.—
Marie Julie Colloredo-Mansfeld und Therese Walderdorff, Enns . . . . .	100.—	Osterreichische Nationalbank, Linz . . . . .	200.—
Herrenmoden Derflinger, Linz . . . . .	120.—	Kommerzialrat Ferdinand Pierer, Wien . . . . .	100.—
Kaufhaus Derflinger, Vöcklabruck . . . . .	100.—	Ingenieure Josef Pirkl & Georg Eysert, Linz . . . . .	100.—
Dr. Karl Dreihann-Holenia, Aschach . . . . .	100.—	Rohrbacher Lederfabrik Jos. Poeschl's Söhne, Rohrbach . . . . .	120.—
Mr. Hugo Eder, Linz . . . . .	150.—	Gustav Poll, Kunst- und Teppichhandel, Gmunden . . . . .	120.—
S. Ehrentletzberger, Eisengroßhandels AG., Linz . . . . .	100.—	Alois Pössl, Wels . . . . .	150.—
Fa. Eisner, Linz-Wegscheid . . . . .	100.—	Puchmayr & Stummer, Strick- und Wirkwaren, Linz . . . . .	200.—
Ennser Zuckerfabriks AG., Enns . . . . .	100.—	Gustav Putz, Linz . . . . .	120.—
Eternit-Werke Ludwig Hatschek, Vöcklabruck . . . . .	300.—	Klothilde Rauch, Restaurierwerkstätte, Altmünster . . . . .	100.—
Viktor Fitz, Kaufmann, Wels . . . . .	300.—	Fritz Reichel & Co., Wels . . . . .	120.—
Franck u. Kathreiner, Ges. m. b. H., Linz . . . . .	300.—	Gemeindeamt Reichraming . . . . .	100.—
Franz Gabler, Großindustrieller, Wien . . . . .	200.—	Zentraldirektor i. R. Rudolf Repinz, Linz . . . . .	120.—
Josef Hannak, Ziegelfabrik, Breitenschützing . . . . .	100.—	Franz Rieseneder, Ziegelwerke, Linz . . . . .	100.—
Otto Harmer, Feyregg . . . . .	120.—	Alois Scherzer & Co., Linz . . . . .	100.—
Kammer der gewerbl. Wirtschaft für Oberösterreich, Linz . . . . .	520.—	Franz Schierz, Linz . . . . .	100.—
Kommerzialrat August Kapsreiter, Schärding . . . . .	250.—	Dr. Ludwig Schindl, Linz . . . . .	120.—
Marktgemeindeamt Kirchdorf a. d. Krems . . . . .	100.—	Allgemeine Sparkasse, Linz . . . . .	500.—
Klub der soz. Landtagsabgeordneten Oberösterreichs Linz . . . . .	100.—	Stadtwerke Linz . . . . .	100.—
C. H. Knorr, Ges. m. b. H., Wels . . . . .	100.—	Natursteinwerke Benno Steller, Linz . . . . .	150.—
Oberösterreichische Kraftwerke AG., Linz . . . . .	2.000.—	Stern & Hafferl, Bau- u. Betriebsunternehmung, Gmunden . . . . .	200.—
Oberösterreichische Landes - Brandschaden - Versicherungs-Anstalt, Linz . . . . .	500.—	Osterreichische Stickstoffwerke AG., Linz . . . . .	500.—
Oberösterreichische Landes-Hypothekenanstalt, Linz . . . . .	200.—	Karl Treul, Welser Kieswerke, Gunskirchen . . . . .	100.—
Oberösterreichischer Landesverlag, Linz . . . . .	100.—	Marie Tscherne, Linz . . . . .	100.—
Osterreichische Länderbank AG., Linz . . . . .	200.—	Fa. Wagner & Reinert, Strick- und Wirkwarenfabrik, Wels . . . . .	220.—
Ing. August Lengauer, Linz . . . . .	120.—	Arch. Dipl.-Ing. Walter Wetzelsberger, Wels . . . . .	120.—
		Gudrun Wittke Baudisch, Hallstatt . . . . .	110.—

## Einzahlung des Mitgliedsbeitrages 1962!

Es wird höflich gebeten, die beigelegten Erlagscheine zur Einzahlung des Mitgliedsbeitrages 1962 verwenden zu wollen. Der Beitrag beträgt für ordentliche Mitglieder 20 S, für beitragende Mitglieder 10 S.

Die Höhe der Spenden bleibt dem freundlichen Ermessen der Förderer überlassen.

Die Höhe des Mitgliedsbeitrages wurde nicht hinaufgesetzt, dafür wird um möglichst pünktliche Einzahlung ersucht, damit die kulturelle Arbeit des Vereines ungehindert fortgesetzt werden kann.

# Verein Denkmalpflege in Oberösterreich · Linz

Eingänge	Geschäftsgebarung für die Zeit vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1961		Ausgaben	
	S		S	
Mitgliedsbeiträge . . . . .	8.918.—		Bürobedarf, Drucksorten, PSK-Gebühren . . . . .	2.889.10
Spenden laut Liste . . . . .	65.490.—		Gratifikationen . . . . .	1.200.—
<u>Bankzinsen . . . . .</u>	<u>2.198.53</u>		<b>Subventionen:</b>	
			„Kunst im oberen Mühlviertel“ (Dr. Erich Widder) . . . . .	1.244.60
			Restaurierung im Bischofszimmer des Stiftes St. Florian . . . . .	8.000.—
			Burgenaufnahmen in Oberösterreich (Dipl.-Ing. Sedlak) . . . . .	2.000.—
			<u>Gebärungsüberschuß . . . . .</u>	<u>61.272.83</u>
		<u>76.606.53</u>		<u>76.606.53</u>